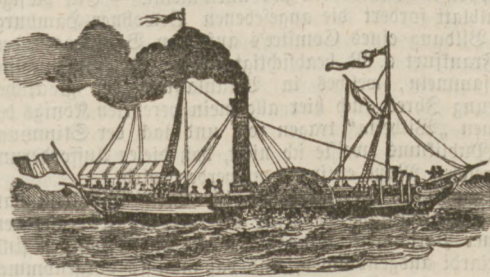


Danziger Dampfboot.

№ 173.

Sonnabend, den 27. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an die Expedition wenden.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Freitag, 26. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses fand die Specialdebatte über das Lehnsgesetz statt. Brauner, als Redner gegen §. 1 eingetragen, sprach im Allgemeinen über die Competenz der Autonomie, die historischen Rechte und die Heiligkeit der Krone Böhmens. Er wird vom Präsidenten viermal erimirt, zur Sache zu sprechen, endlich ihm das Wort entzogen, wogegen Brauner Angehörige der Völker Oesterreichs protestirte. Die rechte Seite rief Beifall und es entstand ein großer Tumult. Der Präsident rief Brauner und alle, die an der Scene Theil genommen hatten, zur Ordnung. Die Czechen und Polen verließen den Saal. Die Sitzung wurde fortgesetzt.

Turin, Donnerstag, 25. Juli.

Zwei Individuen sind verhaftet worden, die für die päpstliche Regierung Truppen angeworben haben.

Aus Florenz wird gemeldet, daß in Toscanella eine reactionaire Bande sich gebildet habe und daß von Livorno Truppen abgesandt worden seien, um zu verhindern, daß dieselbe die Grenze überschreite.

Neapel, Donnerstag, 25. Juli.

In Posillipo ist gestern ein Bourbonistisches Comité entdeckt worden. Das Haupt desselben, Monsignore Cienatempo, ist nebst fünf Mitschuldigen verhaftet. Die Listen mit den Namen der Betheiligten, die Correspondenz und die Kasse des Comité's sind mit Beschlagnahme belegt worden. Die Journale versichern, daß sehr wichtige Nachrichten aus Calabrien eingelaufen seien. Cialdini hat die Instruktion ertheilt, alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Insurgenten zu erschießen.

Konstantinopel, Donnerstag, 25. Juli.

Die Regierung fährt fort zu reformiren und in den verschiedenen Administrationen aufzuräumen.

London, Freitag, 26. Juli.

Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 20,142,765 der Metallvorrath 11,720,090 Pfd. St.

K u n d s c h a n.

Berlin, 26. Juli.

Es zirkuliren verschiedene Gerüchte über die Antwort, welche König Wilhelm auf die Einladung, das Lager von Chalons zu besuchen, gegeben hat. Ein in den letzten Tagen in Paris allgemein verbreitetes Gerücht sagt, daß der König in Folge der officiellen Einladung, welche ihm französischerseits zu Theil geworden, seinen Besuch von der Bedingung abhängig gemacht habe, daß er auf französisches Gebiet von einem Souverain der Nordmächte oder von einem Mitgliede ihrer Familie begleitet werde. Obgleich man in diplomatischen Kreisen noch nichts Bestimmtes über den Entschluß des Königs weiß, so zweifelt man doch sehr — und zwar mit Recht — an der Richtigkeit dieses Gerüchts. Jedoch behaupten die Verbreiter dieses Gerüchts, dasselbe aus besserer Quelle zu haben, und rechtfertigen den Entschluß des Königs durch dieselben Gründe, derenwegen er vor längerer Zeit zur Zusammenkunft in

Baden nur in Begleitung mehrerer Souveraine des deutschen Bundes kommen wollte.

Die „Kreuztg.“ schreibt: „Verschiedene Blätter wollen wissen, daß zur Krönung in Königsberg Einladungen an alle Souveraine erfolgen werden, und daß sogenannte Krönungsbotschafter in Königsberg eintreffen würden. Was jene Einladung anbetrifft, so dürfen wir dem bestimmt widerprechen: es wird eine solche nicht ergehen. Daß fremde Mächte Krönungsbotschafter senden werden, ist nicht unmöglich, zur Zeit aber sind solche noch nicht angekündigt.“

Im September beabsichtigt Prinz Albrecht der Beisehung der kürzlich aus Afrika hier angelangten sterblichen Hülle seines einzigen Sohnes, des Herrn v. Barmim, beizuwohnen, zu deren Aufnahme jetzt eine schöne Gruft auf dem hiesigen (an prächtigen Monumenten schon so reichen) Invaliden-Kirchhofe erbaut wird. Der Satz des Herrn v. Barmim ist von Aegypten direct zu Schiffe hierher gebracht worden.

Der „Deutsch. Allg. Z.“ wird aus Berlin eine kühne Geschichte mitgetheilt, nach welcher unsere Regierung vor Kurzem die Absicht gehabt haben soll, unsere Marine durch einige Schiffe des Ex-Königs von Neapel zu vermehren. Der betreffende Korrespondenzartikel lautet: „Bekanntlich liegen in einem südlichen Hafen Frankreichs — wir glauben im Hafen von Marseille — noch einige Kriegsschiffe, welche dem Ex-König von Neapel Franz I. angehören. Diese Schiffe, von der sardinischen resp. der jetzigen italienischen Regierung seinerzeit requirirt, wurden, wie damals die Zeitungen berichteten, nicht der requirirenden Regierung, sondern eben dem König Franz II. zugesprochen. Was aber soll Franz II. mit diesen Schiffen jetzt noch anfangen? Sie sind ihm eben zu gar nichts mehr nütze und er muß wünschen, daß er ihrer bald in entsprechender Weise los werde. Obenein braucht Franz II. auch Geld. Sein Wunsch, diesen ihm noch gebliebenen einzigen Ueberrest seiner ehemaligen Flotte zu verkaufen, ist darum wohl begreiflich. Aber wo den passenden Käufer finden? Das ist die große Frage. Wie man jetzt äußerlich hört, soll er sich durch seinen hiesigen Gesandten auch an die preussische Regierung gewendet haben. Wie man nun weiter hört, soll man den angebotenen Kauf zwar nicht von der Hand gewiesen, jedoch die Sache, mit Rücksicht auf die italienische Regierung, etwas delicat gefunden haben, weshalb man denn vor allem eine entsprechende Anfrage nach Turin gerichtet haben soll. In Turin soll man mit der größten Courtoisie geantwortet haben, daß man gegen das fragliche Geschäft zum Vortheil der preussischen Marine durchaus nichts einzunehmen haben würde. Hierauf soll sich nun von hier aus eine besondere Sachkommission nach Marseille begeben haben, um die fraglichen Schiffe zu besichtigen. Die Kasse hätte indessen, so wie die ganze Correspondenz überhaupt wohl unterbleiben können, da die Kommission, an Ort und Stelle angekommen, die Schiffe als durchaus unbrauchbar gefunden haben soll. Es versteht sich demnach auch von selbst, daß von dem fraglichen Geschäft nicht weiter mehr die Rede sein kann.“

Wie der „Südd. Ztg.“ aus Lindau geschrieben wird, waren daselbst am 21. d. M. zwei Lehrlinge im Alter von 15 und 16 Jahren aus München angekommen, welche der Postzeit zugestanden, daß sie die Absicht hatten, Victor Emanuel und Garibaldi zu ermorden. Sie führten Revolver und eine Baarschaft von 500 Fl. bei sich. Natürlich wurden sie verhaftet und nach München zurückgeschickt.

München. Vor Kurzem wurde ein Füsilier des 28. Infanterie-Regiments beim Scheibenschießen durch unglücklichen Zufall durch die Brust geschossen und starb während des Transportes nach dem Lazareth. Dem beklaugenswerthen Urheber dieses Unglücks, dem sein Kamerad das geladene Gewehr zum Halten gegeben hatte, wurden mehrere Finger verstimmt, während ein Dritter durch den Schuß gestreift wurde. Verflorenen Sonnabend, den 13. d., fand das Begräbniß in feierlicher Weise statt. Das ganze Bataillon mit dem Obersten und dem Offizier-Korps, so wie der Regiments-Musik an der Spitze, auch die tröstliche Mutter des Todten begleiteten das Opfer eines unglücklichen Zufalls zur letzten Ruhestätte. Alle waren tief ergriffen, denn Jeder fühlte, daß nicht allein der früh Dahingekiebene zu beweinen, sondern daß auch der unfreiwillige Thäter tief zu beklagen war, da die qualende Erinnerung an jene Schreckensscene nie aus dessen Seele schwinden würde. Jeder erwartete

auch, daß die Leichenrede diesem allgemeinen Gefühle entsprechen würde. Statt dessen hält der Pfarrer der hiesigen Jesuitenkirche, Hr. Peters, der zugleich Garnisonsprediger ist, eine donnernde Ansprache, sagt unter Anderem, daß der Mord durch nachlässige militärische Einrichtungen veranlaßt worden; die Mutter würde rufen: Mörder gieb mir meinen Sohn wieder, die Geschwister: Mörder gieb uns unsern Bruder wieder, und schließt: das Schlimmste sei, daß der Verwundete gestorben sei, ohne mit den Sterbefakramenten versehen zu sein. Eine allgemeine innere Entrüstung war die Wirkung seiner Rede. Da trat der Oberst von Schlegell vor und gab den Gefühlen der Umstehenden dadurch einen kräftigen Ausdruck, indem er in einer kurzen Rede hervorhob, daß nur ein unglücklicher Zufall keine militärische Einrichtung Schuld an dem Tode des Kameraden gewesen, daß der unfreiwillige Thäter eben so gut zu beklagen wäre, wie sein Opfer und schloß mit den einfachen aber ergreifenden Worten: Kameraden, laßt uns auch für Jenen beten! — Wohl nie ist ein Gebet so einstimmig aus den Herzen einer großen Menge zum Himmel emporgestiegen! — Sie sehen, wie weit sich der religiöse Fanatismus in unserer Stadt Aachen, wovon dieses nur eine kleine Probe ist, versteinern kann.

Deßau, 24. Juli. Wie die heutige „Röth. Ztg.“ meldet, hat das herzogliche Kreisgericht den Bankpräsidenten Nulandt gegen Hinterlegung einer Caution von 10,000 Thlr. von der Untersuchungshaft frei gelassen.

Baden, 23. Juli. Fernwährend treffen noch täglich nicht nur aus Preußen, sondern auch aus den verschiedensten Orten von ganz Deutschland wie aus den übrigen Ländern Europa's Deputationen und Abordnungen ein, um den König von Preußen zu beglückwünschen ob der Errettung aus drohender Todesgefahr. Nahe stehende Familienglieder, fürstliche Freunde, treue erprobte Diener, bewährte Staats- und Hof-Männer, Abgesandte von allen Souverainen Europa's, Abgeordnete von Landschaften und Städten, von Garnisonen und Regimentern folgen sich in bunter Reihe, und alle bringen die aufrichtigsten, herzlichsten Glückwünsche. Wahrlich, der König von Preußen müßte nicht der anspruchlose Monarch sein, der er ist, wenn er hätte eine Ahnung davon haben können, wie viel Anhänglichkeit, Hochachtung und Liebe die Erde zu ihm trägt. Durch eine wunderbare Fügung der Vorsehung ist das Vorhandensein dieser Gefühle durch eine von der ganzen Menschheit verabscheute Unthat erst recht an den Tag gebracht worden. Wie hoch erfreulich aber auch immer diese zahllosen Beweise einer eben so allgemeinen als einzigen Theilnahme für das verwundete Gemüth des gefühlvollen Fürsten sein müssen, so ist doch auch ihre beschwerliche Seite in Anschlag zu bringen für einen Regenten, der von den lastenden Sorgen seiner Landesregierung und von der Trostlosigkeit der europäischen Verhältnisse, hier in dem stillen Frieden einer unvergleichlichen Natur Ruhe und Erholung in reichem Maße zu finden erwarten konnte.

München, 23. Juli. In dem heute Nachmittags stattgefundenen Sängertage wurde beschloffen, die Gründung eines allgemeinen deutschen Sängerbundes zu veranlassen, nachdem sich vorher einzelne Provinzial-Verbände konstituiert hatten, die alsdann den deutschen Gesamt-Sängerbund zu organisiren hätten. Als eventueller Vorort für ein in fünf Jahren wieder stattfindendes Fest wurde Frankfurt in Aussicht genommen. Der zum Sängertage von Bern gestiftete Ehrenpokal ward als Preis den Wiener Sängern zuerkannt. Für den Nachmittag des zweiten Festtages war der große Festzug angeordnet. Die einzelnen Vereine begaben sich nach dem Schranneplatz, um sich dazujst zu ordnen. Dem Festzuge kam wohl keiner gleich von allen, die Nürnberg bei früheren Festen gesehen, gewiß nicht in der Zahl der daran Theilnehmenden (über 5000) und ebenfowenig in Beziehung auf den Charakter und die Originalität, die ihn auszeichnete. Das ganze deutsche Vaterland war hier vertreten, alle Stämme deutscher Sprache durchzogen vereint und jubelnd die Stadt, in denen die Tausende der Bewohner und Gäste ein Spalier bildeten, das ununterbrochen bis auf den Festplatz und zur Festhalle reichte, und von dem unausgesetzter, enthusiastischer Zuruf die Sänger alle begrüßte. Aus den dichtbedeckten Fenstern der Häuser regnete es im ganzen Sinne des Wortes Blumen und Kränze auf die Dahinziehenden, flatterten die Tücher der Damen zum freudigen Gruße und erscholl nimmer endender Hochruf zu Ehren jedes Vereins, jeder Stadt.

Wien, 24. Juli. Zur Erläuterung des Reskripts, womit Kaiser Franz Joseph die Adresse des ungarischen Landtags beantwortet hat, hebt die „Presse“ in Folgendem die Punkte hervor, in welchen dasselbe sich in prinzipiellen Widerspruch mit den Forderungen setzt, die der ungarische Landtag in seiner Adresse aufgestellt hatte: Die Adresse bezeichnete das October-Diplom als einen der durch die pragmatische Sanction gesicherten Selbstständigkeit Ungarns widersprechenden und die Verfassung dieses Königreichs verletzenden Staatsakt; — das Reskript hält das October-Diplom aufrecht, erblickt darin keine Gefährdung der Selbstständigkeit Ungarns und weist die Anklage, als sei am 20. October die ungarische Verfassung verletzt worden, mit der Erklärung zurück, daß das Diplom aus königlicher Machtvollkommenheit erlassen worden, und daß die ungarische Constitution heute rechtlichen Bestand nur innerhalb der vom October-Diplom gezogenen Grenzen und unter den durch dasselbe ausgesprochenen Bedingungen hat.

Die Adresse erkannte die Verbindung Ungarns mit den Erbländern als durch die Identität der Dynastie bestehend an; — das Reskript weist die Behauptung, als gälte zwischen Ungarn und Oesterreich lediglich eine Personal-Union, zurück und proklamiert die Real-Union als das unantastbare Rechtsverhältniß.

Die Adresse begründete das Begehren nach Wiederherstellung der 1848er Gesetze; — das Reskript wiederholt die Bestätigung derjenigen unter diesen Gesetzen, welche von der Regierung bereits am 20. October anerkannt wurden, verweigert jedoch den übrigen, weil sie mit dem October-Diplom wie mit dem Februar-Patent im Widerspruch stehen, aufs Bestimmteste für jetzt und für künftig die Anerkennung.

Die Adresse betonte, daß erst die Krönung des Monarchen zum gesetzlichen König von Ungarn mache, und daß dieser Akt von der vorgängigen Erfüllung der constitutionellen Forderungen Ungarns bedingt ist; — das Reskript eröffnet die Entschliezung der Regierung, daß zwar einerseits dem zu erlassenden Krönungsdiplo die Revision der 1848er Gesetze voranzugehen, daß jedoch andererseits Franz Joseph, Ungarns erblicher König, nur nach erreichter Vereinbarung über die schwebenden Angelegenheiten zur Vereinbarung über das Inaugural-Diplom schreiten könne.

Die Adresse bezeichnete die Nichteinberufung der Vertreter aus Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, der Militärgrenze, aus Fiume und dem Küstenlande als eine Verletzung der pragmatischen Sanction und eine Beeinträchtigung der Integrität Ungarns; — das Reskript erklärt hinsichtlich Siebenbürgens, daß dessen Union nie völlig gesetzlich geworden ist, sich unausführbar gezeigt hat und auch ferner als unausführbar zu betrachten ist — hinsichtlich Croatiens und Slavoniens, daß diese beiden Königreiche sich einem ungarischen Ministerium nicht unterwerfen wollten, und daß nur durch Verhandlung mit dem croatisch-slavonischen Landtage die Bedingungen zu vereinbaren sind, unter welchen diese beiden Königreiche bei vollständig autonomer innerer Verwaltung und unbeschadet ihrer Stellung zur Gesamtmonarchie bereit wären, die staatsrechtliche Vereinigung mit Ungarn anzunehmen und ins Werk zu setzen — hinsichtlich der serbischen Wojwodschaf, daß bei deren Re-Incorporirung in das Königreich Ungarn die Wünsche des letzten serbischen National-Kongresses in Berücksichtigung zu ziehen sein werden.

Die Adresse erklärte die Abdications-Urkunde Kaiser Ferdinands hinsichtlich Ungarns als formell mangelhaft und begehrte eine nachträgliche Ergänzung der Entsagungs-Urkunde; — das Reskript weist dieses Ansinnen als einen unberechtigten Vorwand zurück, bezeichnet die Abdication als regelmäßig und hebt hervor, daß die Entsagung auf die Krone des Kaiserthums Oesterreichs und aller unter demselben vereinigten Königreiche auch den Verzicht auf die Krone Ungarns in sich schließt.

Die Adresse begehrte, daß die politischen Verbrechen wegen Verurtheilten und Verbannten freigelassen und ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet, die konfiszierten Güter aber zurückgegeben werden; — das Reskript verspricht, daß diese Bitte in Berücksichtigung gezogen werden wird, bezeichnet jedoch erst die Krönung als den hierfür passenden Zeitpunkt.

Die Adresse resumirte die völlige Wiederherstellung des Rechtszustandes im ungarischen Sinne und die Aufhebung aller noch bestehenden Konsequenzen des früheren Systems als eine vor jeder weiteren Verhandlung zu erfüllende Bedingung; — das Reskript erklärt, daß für den Uebergangszustand alle Gesetze und Einrichtungen in uneingeschränkter Wirksamkeit bleiben müssen, bis deren Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt; es erklärt, daß die Regierung dieses Gebot mit aller Entschiedenheit handhaben wird, und ermahnt die Magnaten und Abgeordneten zum Gehorsam.

Die Adresse lehnte endlich die Theilnahme Ungarns am Reichsrathe förmlich ab; — das Reskript wiederholt jedoch mit ernstlicher Mahnung die Aufforderung, durch Entsendung von Abgeordneten den Einfluß des Landes auf die der Reichsvertretung durch das October-Diplom zugewiesenen Angelegenheiten gebührend zu wahren, und es trägt dem Landtage auf, dieser Einladung längstens im Laufe des Monats August nachzukommen.

Am 23. Abends wurde die hiesige Börse in eine großartige Bewegung gesetzt und zwar durch eine Depesche, der zufolge die Reise Napoleons III. nach Karlsbad beschlossene Sache sei.

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Wien vom 17. Juli: „Das bei dem hiesigen Postamt bekanntlich bisher noch immer bestandene „Cabinet noir“, welches sich mit der Gröfnung von verdächtig oder auch nur interessant gehaltenen Briefen beschäftigte, hat endlich seit zwei Tagen seine Thätigkeit eingestellt. Wie erwünscht diese Maßregel auch zu betrachten, so dürfte sie doch keineswegs als eine vollständige Beseitigung der bisher stattgefundenen Verletzung des Briefgeheimnisses gehalten werden. Wie nämlich verlautet, soll mindestens bisher

nicht die Absicht bestehen, dieselbe auch auf die Provinzen auszudehnen.“

Hamburg, 24. Juli. Dem Vernehmen nach nehmen die Unterhandlungen zwischen den Hansestädten und Preußen wegen des Küstenschiffes einen günstigen Fortgang, und es soll der Abschluß eines der Militär-Convention mit Gotha nachgeordneten Vertrages in nicht allzu ferner Zeit bevorstehen. Das Gerücht dagegen, daß die Regierung der Hansestädte beim Bunde Schritte zu thun beabsichtigen, um die Umwandlung ihres Bundeskontingents in maritime Leistungen zu erlangen, bestätigt sich nicht, da vorzüglich unser Senat einerseits sehr abgeneigt sein soll, sein Militärhoheitsrecht aufzugeben, und andererseits zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in unserem von fremdem Gefindel vielfach heimgesuchten Gebiete die Truppen nicht entbehren zu können meint. — Ein hiesiges Seefahrtsblatt fordert die angeheben Bewohner Hamburgs zur Bildung eines Comité's auf, um Beiträge zu dem in Frankfurt a. M. beabsichtigten Bau eines Linienschiffes zu sammeln, welches in Veranlassung der glücklichen Rettung Ihres auch hier allgemein verehrten Königs den Namen „Wilhelm“ tragen soll, und nach der Stimmung des Publikums zweifle ich nicht, daß dieser Aufforderung im reichen Maße entsprochen werden wird.

Turin. In einem marseiller Telegramm liest man, daß neapolitanische Deputirte bei ihrer Rückkehr aus dem turiner Parlament mit Tischen empfangen worden sind, Ricciardi ausgenommen, und daß man sich vorgenommen habe, in einer Petition die Uebertragung des Sitzes der Regierung nach Neapel zu beantragen bis zur Lösung der römischen Frage. Es ist von Neuem, und zwar sehr ernstlich die Rede von einer Reise Victor Emanuels nach Neapel. Der König soll sogar gesonnen sein, den Winter daselbst zu verbringen und für die Dauer seines Aufenthaltes den Sitz des Parlamentes dorthin zu verlegen.

Paris, 24. Juli. In Betreff des russisch-österreichischen Bündnisses wird berichtet, daß bereits ein österreichischer Abgesandter ad hoc nach Petersburg abgegangen sei, so wie man auch von der vertraulichen Mission eines russischen Agenten nach Vichy spricht, der beauftragt wäre, das französische Mißtrauen über die neue heilige Zwei-Mächte-Allianz zu beschwichtigen.

Die Kaiserin arbeitet mit ihren Damen in Fontainebleau unter Leitung und Mitwirkung von Professor Mérimée an einem — Roman.

London, 23. Juli. Die hiesigen Feuerversicherungs-Anstalten haben beschlossen, der Wittve Braidwood's, des Chefs der Löschanstalten, der bei dem letzten großen Brande ums Leben gekommen, ein Geschenk von 7000 Pfd. zu machen.

Da der junge Vidil die amtliche Erklärung abgegeben hat, von jeder Verfolgung gegen seinen Vater abstehe zu wollen, hat die Krone sich entschlossen, die Sache von Amtswegen aufzunehmen.

Warschan, 22. Juli. Nach langer Ruhe hatten wir heute wieder eine politische Demonstration. Dem englischen Konful, dessen Volk sich so energisch Polens annimmt (obwohl diese Protektion doch nur eine sehr unfruchtbare ist), wurde heute Nachmittag eine große Ovation gebracht. Wohl an 20,000 Menschen versammelten sich vor der Wohnung des Konfuls in der Mazowiecka, riesige Blumenkränze wurden vorangetragen darunter einer, in dessen Mitte in weißen Blumen die Worte: „Der Dank Polens“ u. s. w. standen. Erst gegen Ende der Demonstration kam General Meloskow angefahren, wahrscheinlich um sich von dem Charakter der Versammlung zu überzeugen; da erscholl aus dem Volke das Kommando: „Auseinandergehen“, und die Menge verließ sich in aller Stille.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 27. Juli.

Die Sitzungen der Mitglieder des National-Vereins aus den Provinzen Posen, Pommern und Preußen im Artushofe sind heute um 2 Uhr geschlossen worden.

Bei einer Sammlung für Offiziere aus dem schleswig-holsteinischen Kriege, die heute in der Pause der Sitzung der Mitglieder des National-Vereins veranstaltet wurde, ergab sich eine Summe von 134 Thlr.

Bei dem im Schützengarten am 20. d. M. gegebenen Concerte der vereinigten Sänger, betrug die Brutto-Einnahme:

Davon ab die Ausgaben für Drucksachen, Instrument.-Musik, Noten, Bedienung u. s. 118 „ 26 „ — „

Daher Netto-Einnahme: 177 rthl. 17 sgr. 6 pf.

Von dieser Summe sind gezahlt:

dem kathol. Krankenbau 57 „ 15 „ 10 „

den Lehrer Wittwen 115 „ 1 „ 8 „

der kranken Tochter eines verstorbenen Lehrers 5 „ — „ — „

In Summa 177 rthl. 17 sgr. 6 pf.

Die vereinigten Sänger Danzigs haben sich entschlossen, in den Dominikstagen noch ein Concert im Schützengarten zu geben, dessen Ertrag als Beisteuer zum Bau eines preussischen Kriegsfahrzeuges bestimmt ist.

Gestern Vormittag brach auf dem im Kielgraben beschäftigten Pferdebagger zwischen den trockenen Innbölgern Feuer aus, welches durch die Arbeiter des Schiffsbaumstr. Alawitter und der Gebr. Claassen gedämpft wurde. Man vermuthet, daß Funken aus dem Schornsteine der Claassenschen Dampfsschneidmühle das Feuer veranlaßt haben. — Hiebei wollen wir noch erwähnen, daß vor einigen Tagen ebenfalls Funken aus dem Schornstein eines der Neufahrwasserschen Dampfsschiffe das Zeltdach durchlöcherte und auf das Kleid einer jungen Dame fiel. Ehe der schwelende Geruch bemerkt wurde, waren sämtliche Ober- und Unterleiber der Dame durchgebrannt und wird der Schaden einige 20 Thlr. veranschlagt. Wie leicht hätte hierdurch ein viel größeres Unglück entstehen können! Sollte es nicht zweckmäßig sein, um dergleichen Unglücksfälle vorzubeugen, die Defnung der Dampfsschiff-Schornsteine mit einem Drathgeflechte zu versehen? —

In diesem Jahre fällt kein sogenannter „Dominik-Sonntag“, der hauptsächlich von den Landleuten und dem dienenden Personale sehr stark frequentirt wird, in die fünf Marktstage; da Montag am 5. Aug. der Markt eingeläutet und Sonnabend am 10. derselbe ausgeläutet wird.

Elbing, 26. Juli. In der Nacht zum letzten Mittwoch, den 24. d., sind in dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Preuß-Mark drei Höfe mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden u. s. abgebrannt.

Thorn. Die Jubelfeier der Breslauer Universität, welche am 3. August d. J. statt haben wird, soll auch hier begangen werden. Die Söhne der alma mater an der Oder, welche sich in Thorn aufhalten, beabsichtigen an jenem Tage zu einem Kommers zusammenzukommen.

Königsberg. Der vorkürz hier anwesend gewesene Geh. Oberbaurath Stiller hat u. A. auch den Neubau einer hölzernen Wendeltreppe angeordnet, welche die, in dem runden, an der Nordwestseite des inneren Schlosshofes stehenden Thurm befindliche alte, verfallene Holztreppe ersetzen soll, welche zum Königl. Moskowitzersaale führt. Der Treppenaufbau soll vor dem Oktober fertig sein und wird einige tausend Thaler Kosten verursachen.

Versammlung der Mitglieder des deutschen National-Vereins aus den Provinzen Posen, Pommern und Preußen

am 26. und 27. Juli zu Danzig.

Der Hang zur Philosophie ist dem deutschen Gemüth unendlich tief eingeboren. Das zeigt sich selbst auf das Schlagendste in den Zeiten, wo man das Wort Philosophie noch kaum im Munde führt und die Philosophen für Narren oder wenigstens für Nachzügler auf der großen Heerstraße der Geistesentwicklung hält, während der gemeine Verstand, der größte Feind der Philosophie, sich als Fahnenführer in den Kämpfen des Tages gebärdet, und die Herrschaft zu haben scheint. — Jener Hang, der in den edelsten Gemüthern, ob dunkel wogend oder in voller Klarheit sein Ziel verfolgend, am kräftigsten ist, darf aber auch als das schönste und eigenste Erbtheil der deutschen Nation angesehen werden. — Denn wir sehen, daß bei allen großen Wendepunkten unseres Culturlebens der philosophische Geist die Entscheidung herbeigeführt hat und selbst in Zeiten der sittlichen, religiösen und politischen Depuration hat das himmelstrebende Geistesleben neue Lebenskraft aus dem Born der Philosophie getrunken und sich durch sie verjüngt und ermuntert zu Thaten, welche den Fortschritt bewirkten. Darum haben auch die vorzüglichsten Geister unserer Nation auf das, was das innerste Wesen der ächten und wahren Philosophie und nichts anderes, als die Herrschaft der Ideen ist, stets noch eine große Hoffnung in solchen Fällen gesetzt, wo die Entmutigung und Verzweiflung allgemein wurden. Wir erinnern an ein Beispiel, das uns nahe liegt. Als unser Vaterland unter der Herrschaft Napoleons's schmachvoll niederkam, hielt der große Philosoph Fichte unter französischen Bajonetten seine Reden an die deutsche Nation, um sie zur Abwerfung des Joches zu beleben. Was war es, das ihn zu einem so kühnen Wagemuth, mit welchem er sein Leben auf's Spiel setzte, wie ein Dämon trieb? — Es war die Gewalt der Ideen, welche der Sonnenstrahl der Philosophie in ihn gereift hatte. Und welches war die Wirkung? Als das durch die Begeisterung beflügelte Wort des Redners seine Ideen aus dem engen Saal in das weite Land hinausstrug, da zündeten sie in den Gemüthern wie mächtige Blitze und weckten selbst die am tiefsten versunkenen Schläfer und Träumer zur Thatenlust. Die Herrschaft der Idee feierte nach kurzem ihre Triumphe auf den blutigen Feldern der Schlacht.

Wir erleben in diesen Tagen, wo die Zeit mit einer großen politischen Forderung an uns herantritt, ein ähnliches Beispiel. Denn worauf anders als auf die Macht und Wirksamkeit einer Idee setzt der National-Verein seine Hoffnung? Da er in dieser Hoffnung den tiefsten und innersten Zug des deutschen Gemüthes zu erkennen giebt; so verdient er nicht nur die vollsten Sympathien, sondern auch die größte Hochachtung und Verehrung, obwohl er weder Geld, noch Kanonen, noch Soldaten hat.

Wir haben das Glück, Mitglieder dieses Vereins, und zwar aus drei Provinzen, in den Mauern unserer Stadt zu begrüßen; wir freuen uns dieses Glückes auf eine doppelte Weise, da sich diese Männer zu einer Geistes- that in unserer Mitte vereinigt, die wohl als ein fruchtbares Saamenkorn in die große Kirche der Zeit fallen kann.

Wie wir bereits gestern mitgetheilt, hielten die hier versammelten Mitglieder des deutschen National-Vereins aus den Provinzen Posen, Pommern und Preußen gestern ihre erste Sitzung in dem Artushofe.

Es gewährte einen eigenthümlichen Eindruck, die Männer der Idealität in dem Räume versammelt zu sehen, wo sonst dem Gotte Mercur gebiet und die Realität als Göttin auf den Thron erhoben wird. Die Eigenthümlichkeit des Eindruckes wurde aber noch dadurch erhöht, daß die würdigen deutschen Männer um einen Polenkönig, nämlich um die Statue eines solchen geschaart saßen. Indessen erinnerte uns das Eisenlaub, womit die Pfeiler des prächtigen Saales geschmückt waren, an die deutsche Erde, das Symbol deutscher Kraft und Hoffnung. — Spötter und Widersacher des Vereins sahen freilich weder auf das frische Eisenlaub, noch auf die prangenden Fahnen, sondern schienen ihre Blicke nur auf den leeren Stühlen zu weiden und behaupteten, daß leere Stühle in einer Versammlung stets wie hohle Zähne seien. — Die leeren Stühle, welche sich in mehreren Reihen zeigten, seien — so zischelten sie — die hohlen Zähne des National-Vereins, mit denen er schwerlich eine harte Nuss knacken würde.

Der Anfang der Sitzung fand, wie wir bereits gestern mitgetheilt haben, um 10½ Uhr statt. Hr. Commerzienrath Behrend bewillkommnete die verehrte Versammlung

mit herzlichen Worten. Nachdem der Vorsitzende gewählt und das Bureau gebildet worden war, ergriß Hr. Commerzienrath Behrend als gewählter Vorsitzender das Wort in folgender Weise: Meine Herren! Die Mitglieder des deutschen National-Vereins der Provinzen Posen, Pommern und Preußen, welche in diesen Tagen hier ihre Versammlung halten, sind gewiß noch alle tief bewegt von der Kunde der Gefahr, in welcher das Leben unseres Königs gezwungen, und wir fühlen gewiß alle das lebhafteste Bedürfnis, unsern Gefühlen der Abscheu vor der verrückten That Ausdruck zu verleihen, aber es drängt uns gewiß eben so, unsere Freude über das Warten der göttlichen Vorrichtung, welche uns den theuren König erhalten, zu erkennen zu geben. Denn wir sehen in ihm den Hort der Einigung Deutschlands, die zu erstreben, wir als unsere Pflicht anerkennen. Obwohl wir es uns nicht verhehlen können, daß durch die verrückte That unsere Partei ein sehr harter Schlag getroffen, so dürfen wir doch nicht die Hoffnung aufgeben, daß aus dem edlen Gemüth des Königs uns immerdar neuer Muth und neue Lebenskraft zufließen werden, und daß wir auch ferner auf ihn als einen Hort blicken dürfen. König Wilhelm lebe hoch!

Die Versammlung bringt hierauf dem Könige ein dreimaliges lautstimmendes Hoch. (Fortf. folgt.)

Anklage
gegen den
Ober-Arzt des hiesigen städtischen Lazareths
Herrn Dr. med. Ernst Adolph Stich.

(Schluß.)

Verteidiger Herr Rechts-Anwalt Lipke: Ich komme nun zu dem zweiten Theile der Anklage, der die fragliche Beleidigung gegen das Königl. Medicinal-Collegium erörtert. Hier ist vor allen Dingen zu fragen, ob das Medicinal-Collegium auch wirklich eine Behörde im Sinne des Gesetzes ist. Nach der Instruction vom 23. Oct. 1817 sind die Medicinal-Behörden rein wissenschaftliche Körperschaften. Nun aber kann es in der Wissenschaft keine Behörden geben, weil dies dem inneren Wesen der Wissenschaft widersprechen, und ihre Freiheit beschränken würde. In der Wissenschaft gelten nur Autoritäten. Früher haben die Medicinal-Collegien freilich eine andere Stellung gehabt. Behufs der Abgabe von Gutachten wurden ihnen Acten vorgelegt; ihre Function hatte sogar einen gewissen richterlichen Character. Jetzt ist das anders. Es werden ihnen die Acten nicht mehr vollständig mitgetheilt. Ihr Gutachten wird nur noch als eine Meinung betrachtet, wie aus einem Ausspruch des großen Rechtslehrers Mittermaier, der in Goldmanns Archiv zu lesen, hervorgeht. — Selbst aber in dem Fall, daß das Medicinal-Collegium wirklich als eine Behörde angesehen werden könnte, würde der Angeklagte nicht der Beleidigung gegen dasselbe beschuldigt werden können. Denn es ist ihm noch keineswegs die Absicht, zu beleidigen, nachgewiesen worden. Der Herr Staatsanwalt behauptet zwar, daß diese in dem spöttischen ironischen Tone liege, der in der Polemik der Schrift sehr entschieden hervortrete. Mit der Ironie ist aber nicht unbedingt Beleidigung verbunden. Ja, die keine Ironie schließt sogar diese aus, und wer Meister in derselben ist, dem ist es vergönnt, die schärfsten und bittersten Wahrheiten auf eine fast anmuthige Weise dem Menschen zu Gemüth zu führen, so daß er durch die Schärfe derselben weder beleidigt, noch wehe thut. Der Herr Staatsanwalt geht aber weiter; er sagt — die beleidigenden Angriffe in der Broschüre seien geradezu gegen den Herrn Prof. Dr. Wagner in Königsberg gerichtet. Wie diese Behauptung zu beweisen sein möchte, weiß ich nicht, ja wir alle würden uns nicht einmal fragen können, wie der Herr Staatsanwalt dazu gekommen, den Herrn Professor Dr. Wagner in solche Beziehung zu der Broschüre zu setzen, wenn wir nicht Danziger wären. Als solche wissen wir, daß Herr Prof. Dr. Wagner früher Director des hiesigen städtischen Lazareths gewesen und sich durch seine persönliche Lebenswürdigkeit viele Freunde und große Achtung und Verehrung unter der hiesigen Bevölkerung erworben. Diese Achtung und Verehrung hat man nun von seiner Person auf die unter seiner Leitung stehende Anstalt übertragen und dieselbe ebenfalls vortrefflich gefunden. Hr. Dr. Stich, der früher andere derartige Anstalten kennen gelernt hatte, konnte, als er von dem vortrefflich eingerichteten Krankenhaus Bethanien in Berlin hierher kam, das nicht finden; er gewann vielmehr sehr bald die Ueberzeugung, daß das hiesige städtische Lazareth viele Mängel habe und einer gründlichen Reform bedürftig sei. Die Entschiedenheit, mit welcher Hr. Dr. Stich diese seine Ueberzeugung ausgesprochen, kann nun vielleicht dazu beigetragen haben, daß der Herr Professor Dr. Wagner, der als Mitglied des Medicinal-Collegiums zufällig Referent in seiner Angelegenheit gewesen, sich bei der Abgabe des Gutachtens nicht den Standpunkt der völligen Unbefangenheit zu erhalten gewußt. Ich weiß nicht, auf welche andere Weise Hr. Prof. Dr. Wagner in der ganzen Prozeßangelegenheit noch eine besondere Rolle gespielt haben könnte.

Ich komme zu dem dritten Punkte der Anklage; derselbe lautet dahin, daß der Angekl. aus der von dem Königl. Stadt- und Kreisgericht hieselbst gegen den Viehhalter Böhlke eingeleiteten Voruntersuchung Actenstücke veröffentlicht habe, bevor das mündliche Verfahren stattgefunden und der Prozeß sein Ende erreicht. Hierauf habe ich nur kurz zu entgegnen, daß eine Veröffentlichung der Broschüre im Sinne des Gesetzes gar nicht stattgefunden hat. Die Broschüre ist nur für Freunde als Manuscript gedruckt worden, und ist gar nicht in den Buchhandel gekommen. Wie in Bezug auf die beiden ersten Punkte der Anklage, so beantrage ich denn auch in Bezug auf den dritten die Freisprechung.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zurück und hält eine längere Berathung. Nachdem er wieder seinen Platz

eingenommen, publicirt der Herr Vorsitzende folgendes Erkenntniß:

I. Die Anklage enthält drei Punkte. Was den ersten Punkt, die Ausstellung eines falschen Zeugnisses wider besseres Wissen, anbelangt; so hat der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen können und spricht ihn in Beziehung auf diesen frei. Denn die mündliche Verhandlung hat nicht ergeben, daß Lemke mit Spuren äußerer Verletzung ins Lazareth gekommen. Es haben dies zwar die Zeugen Regens, Janzen und Ciborovius bekundet; aber Herr Dr. Greef hat das Entgegengesetzte ausgesagt, und sein Zeugniß gilt dem Gerichtshofe mehr, als das der Janzen und des Regens. Was die Zeugenaussage des Ciborovius anbelangt; so kann diese gar nicht in Betracht kommen, da sich der Zeuge nicht im Besitz der bürgerlichen Ehren befindet. Die Aussage des Dr. Greef ist überdies nicht durch die Aussage der Sachverständigen widerlegt worden. Zudem sind die schriftlichen Obergutachten auf Thatfachen basirt, die sich im Laufe der Verhandlung nicht als richtig erwiesen haben. Ferner steht durch die eidlische Aussage des Dr. Schönbeck fest, daß er selbst die Oeffnung an der Geschwulst der linken Hüfte Lemkes mit einem Messer erweitert. Wie das mit der Lanzette möglich gewesen, ohne daß die im Zimmer befindlichen Personen davon etwas gesehen, ist dem Gerichtshof von einem der Herren Sachverständigen veranschaulicht. Dadurch, daß Hr. Prof. Pohl dem Angekl. die Krankengeschichte ohne jegliche Bemerkung zurückgeschickt, mußte dieser allerdings zu dem Glauben veranlaßt werden, daß sein College mit ihm einverstanden sei. Daß sich am achten Tage eine unendliche Fluctuation gezeigt, wird von Dr. Greef bezeugt und von den Sachverständigen bestätigt. Die Gutachten der beiden Behörden können auch in dieser Beziehung nicht als maßgebend erachtet werden, weil ihnen für die Beurtheilung des Falles ebenfalls die richtige Basis gefehlt. Was die Fieberkrankheit des Lemke anbelangt, so ist keineswegs durch die Zeugenaussage festgestellt, daß sie nicht vorhanden gewesen. Die Angabe des Angekl., daß die Milz des Lemke eine bedeutende Vergrößerung gehabt und eine Fiebermilz gewesen, hat gleichfalls nicht als unrichtig erwiesen werden können.

II. Der zweite Punkt betrifft ein Preßvergehen; auch in Beziehung auf diesen muß der Gerichtshof den Angekl. freisprechen. Denn es war noch kein wirklicher Criminalprozeß vorhanden, als der Angeklagte die Schriftstücke veröffentlichte.

III. Der dritte Punkt betrifft Beleidigung resp. Verläumdung gegen das Königl. Medicinal-Collegium in Königsberg. In Beziehung auf diesen Punkt ist die Anklage aufrecht zu erhalten und zwar deshalb, weil der Angekl. ausgesprochen hat, die Behörde habe sich bei der Abgabe des Gutachtens von persönlichen Rücksichten leiten lassen. Indessen sind mildernde Umstände anzunehmen. Es wird sonach der Angekl. zu einer Geldstrafe von 20 Thlr. event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Sitzung wird von dem Herrn Vorsitzenden als geschlossen erklärt.

Die Selbsttaufe.
Eine Novelle von Carl Gutzkow.
(Fortsetzung.)

3.

Dieser lautete: Schönlinde, 6. Juni.

„Theurer Vater, herzliche Schwester!

Jedesmal, daß ich die Feder ansehe, um an Euch, geliebte Menschen, zu schreiben, scheint es mir ein Verbrechen, daß ich mich in diesem ländlichen Aufenthalt so glücklich fühle. Ich kann aber nicht anders! Ich kann auch diesen ewig blauen Himmel, diese duftenden Gärten nicht kränken, ich muß mit Lobgesängen von ihr reden, dieser Pracht und Herrlichkeit Gottes, ach! von diesem reizenden Schönlinde. Es ist hier auch zu schön! Für mich gewiß, die ich mit weniger Grün, mit weniger Blumen zufrieden wäre. Brauch' ich Berge, brauch' ich solche Thäler? Verdien' ich diesen blauen Spiegel des großen See's der sich in seiner majestätischen Größe wiegt und schaukelt und dessen Ufer erst von unzähligen kleinen, oft bunten Kieselsteinen besäet und dann mit Obstbäumen bepflanzt sind, die bald unter der Last ihrer reifenden Früchte senken werden. Das solltet Ihr hienieden sehen, wenn man nach einem Regen wieder in die erfrischte Natur hinaustritt und die Sonne darüber wegscheint, über die nassen Kräuter und Gräser, die tropfenben Sträucher und die großen, großen Bäume, denen man recht ansieht, wie wohl ihnen ist nach dieser Erquickung! Ich kann mich nicht satt sehen und denke mir manchmal, wenn ich das Alles mit meiner kranken Brust so recht einsauge — ein besserer Geschmack, als die säuerlichen Molken — das Herz müßte mir springen, weils zu schwer, zu frisch, zu reich für mich ist. Seid nicht böse, daß ich von meinem Uebel rede. Die Molken bekommen mir gut.

Nun kann ich wohl sagen, Ihr edlen Menschen, nun fehlt nur Ihr noch, um mein Glück zu vollenden! Aber Ihr habt wohl noch Schöneres gesehen, wenn es Schöneres geben kann. Vor zwei Jahren waren Eure Briefe aus Italien freilich prächtiger und die aus der großen und wilden Schweiz noch schöner als die aus Italien, aber ich las das damals so still in meinem Stübchen, wo ich nur kleine

Resedatöpfchen vor mir hatte und nicht einmal in Sidoniens Garten laufen konnte, weil Ihr Andern den Schlüssel gegeben hattet. Wer weiß, ob jetzt der Zauber noch so groß wäre, wenn ich das hier noch einmal lesen wollte in meiner Geißblattlaube, die sich dicht an einen Hügel lehnt, von dem ich über mir in lustigen Sprüngen eine Quelle hinunterhüpfen höre, die oben aus dem alten Klosterhofe kommt. Oben steht ein altes Kloster, liebe Sidonie. Es ist aber jetzt nicht mehr von Mönchen bewohnt, sondern ein Schulgebäude geworden, wohin die Kinder der ganzen Gegend in die Schule gehen. Die armen Kleinen patschen immer barfuß hinauf den steilen Berg, der oft vom Regen glatt ist. Jedoch hat sein Büschelchen unterm Arm und eine Schiefertafel, die es wie sein Leben hütet. Neulich fiel einem seine Tafel entzwei; so bitterlich hab' ich noch nie Einen in der Welt weinen hören. Als unsre gute Mutter starb, haben wir selbst nicht so wehmüthig geweint, wie der kleine Andres über seine zerbrochene Schiefertafel. Ich schenkt' ihm eine neue.“

Als Harriet im Vorlesen des Briefes bis an die Stelle gekommen war, sagte der Commerzienrath, sichtlich von dem Briefe geärgert: Es ist doch wahr, das Mädchen ist wirklich dumm! Erinnert diese Geschichte nicht an jenen Brief, in dem sie uns über nichts geschrieben hat, als über das angenehme Knirschen, wenn Ziegen Gras fressen? Sidonie lächelste. Die Kleine aber, der die Geschichte vom Andres und der zerbrochenen Schiefertafel gefiel, fuhr fort:

„Von der Klosterschule — sie ist evangelisch, wie die ganze Gegend — muß ich aber, selbst auf Gefahr hin, Euch zu langweilen, noch mehr sagen. Der vordere Eingang ist sehr prächtig und steht gegen die bescheidene altherkömmliche Bauart des Uebrigen sehr ab. Man hat diese Eingangspforte erst in späteren Jahren gebaut. Tritt man hinein, so ist alles dunkel, winklicht, gothisch, bis man wieder in den Kreuzgang kommt, wo die Kinder spielen, Knaben und Mädchen, die, wenn sie ganz klein sind, hier zusammen unterrichtet werden. Was sind die Kinder froh, wenn sie aus den dumpfen Schulstuben kommen! Ich bin schon so bekannt mit ihnen, daß sie mich alle grüßen. Denke dir, Sidonie, ich stehe dann gewöhnlich an der Quelle, die in der Mitte des Kreuzganges entspringt und aus einem alten Granitbassin mit einem pausbackigen Wassergott in der Mitte weiter geführt wird bis hinunter nach Schönlinde. Die Kleinen kommen erhit und wollen trinken. Ich hindere es aber und forge, daß sie sich alle erst abgekühlt haben. Dann erst laß' ich jeden heran. Natürlich trinken sie nicht aus Gläsern oder Bechern, sondern mit der flachen Hand, oder sie legen den Mund ohne Weiteres in den Trog hinein und schlürfen das reine felsenkühle Wasser.“

Und dies schöne Trinkwasser, fiel der Commerzienrath lachend ein, fließt dann wieder nach Schönlinde hinunter? Er lachte so, daß sich seine Orden bewegten. Still, sagte Sidonie, still, Väterchen, ich bin gerade bei der Emaille des kleinen blauen Sterns. Harriet, die sich an diesem Klosterhofe einen Tummelplatz für Turnübungen träumte, fuhr glücklich fort:

„Vergebt, daß ich Euch mit Dingen unterhalte, die mir selbst gedankenlos erscheinen müßten, wenn ich nicht in der Lage wäre, ein Gesändniß daran anknüpfen zu müssen, das eine der wichtigsten Beziehungen meines Daseins betrifft.“ (Fortf. folgt.)

B e r m i s c h t e s .

. Kürzlich kehrte um 3 Uhr ein Berliner Dienstmann von einer Nachtwache zurück, als vor Wedding's Salons in der Leipzigerstraße ihm ein Student begegnete, der ihn zu einem Dienst anrief. Der Dienstmann überreichte seine Marke und erwartete den Auftrag des Andern. „Tragen Sie mich nach Hause!“ herrschte ihn der Student an und machte Anstalt, auf seine Schultern zu springen, als der Dienstmann ruhig und ohne eine Miene zu verziehen, zurücktrat. „Verzeihen Sie, Herr,“ sagte er höflich, „daß ich meine Instruction befolge. Sie wiegen jedenfalls mehr als dreißig Pfund und demnach muß ich Sie binden, um Sie zu tragen.“ Damit holte er kaltblütig ein Bündel Stricke hervor und näherte sich unbefangen dem Studenten der eine Weile starr vor Erstaunen stand und dann unter dem Gelächter der Umstehenden eiligst das Weite suchte.

Meteorologische Beobachtungen.

Zeit	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
26 4	334,98	+ 20,2	D. mäßig, hell und schön.
27 8	333,52	18,0	NRW. do., bewölkt.
12	334,43	16,3	NRW. do., do. Regen.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Major Stamm a. Culm, Hr. Pr.-Lieutenant Müller und Gutsbesitzer Nordmann a. Graudenz, Hr. Rittergutsbesitzer Albrecht a. Susemin, Hr. Rentier v. Carlowitz u. Familie a. Spengawaken, Hr. Conrad n. Familie a. Maulen, Hr. Apotheker Behrendt a. Schönbaum, die Hrn. Kaufleute Gorchig a. Freiburg, Busch a. Hamburg, Berger n. Gemahlin, Lobach u. Gemahlin, Fräul. Jennerich u. Fräul. Weger a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Schneidemühl a. Mühlhausen, Schnädelbach a. Saalfeld a. S., Pappeler, Rosenthal u. Geling a. Berlin, Hr. Rittergutsbesitzer v. Saczinski n. Familie a. Lipke.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rechtsanwalt Alsdorfer a. Ofterode, Hr. Stadtrichter v. zur Wessen a. Berlin, die Hrn. Kaufleute Gollin a. Stettin, Meyer u. Liebert a. Marienwerder, Raguski a. Dlegka, Sammel u. Schubert a. Berlin, die Hrn. Gastwirth Gschinger, Apotheker Lobaen u. Maurermeister Köhn a. Stuhm, Hr. R.-Anwalt Ostermeier a. Marienburg.

Walter's Hotel:

Herr Professor Dr. Schulz aus Stralsund, die Hrn. Rittergutsbes. Pieper a. Puc u. Timme a. Nestenpohl, Hr. Gutsbesitzer Reibel a. Adl. Dombrowken, Hr. Rentier Lange a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Gerichtsrath Hevelke a. Marienburg, die Herren Rittergutsbesitzer Heine a. Colenz u. Heine a. Gnischan, die Hrn. Gutsbesitzer Staberow a. Hermannshoff, Staberow a. Sziedlaufen, Findeisen a. Rositten, die Hrn. Kaufleute Aronson a. Königsberg, Eichelbaum a. Insterburg, Eichelbaum a. Dlegka u. Wolffheim a. Braunsberg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Boiser a. Stettin, Schulz a. Berlin, u. Dicht a. Stolp, Hr. Gutsbesitzer Laubsien a. Böhmitte, Hr. Lehrer Koch a. Culm.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Ritter a. Königsberg, Reina n. Fam. a. Ragnit, Runge a. Schönheide, Neubert a. Königsberg u. Heyne a. Stettin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Dählig a. Pusz, Neukirch a. Pusz u. Emmerich a. Marienburg. Hr. Regierungsrath Arnhold a. Gumbinnen. Hr. Fabrikant Schindler a. Berlin. Hr. Dr. Reih n. Fam. a. Ragnit. Frau Kaufmann Nöhring n. Tochter a. Neubra. Hr. Administrator Drows n. Fam. a. Schlochau. Hr. Landwirth Hartmann a. Balberg. Hr. Conditor Brauer n. Gattin a. Stralsund. Hr. Deconom Beyer a. Elbing. Hr. Rentier Nahn a. Marienburg. Hr. Brauereibesitzer Reinte a. Pusz. Hr. Lehrer Zerbst a. Gölbin. Hr. Gutsbesitzer Wüstenberg a. Bromberg.

5 Thaler Belohnung.

Freitag Abend ist auf dem Wege vom Hohen Thore bis zum Olivaer Thore eine kleine goldene Damenuhr verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder obige Belohnung Kohlgasse 4.

Ein Spazierstock, Weinrebe

mit Silberbeschlag, grav. L. J., ist am Sonntage in Oliva vergessen oder verloren. Der Wiederbringer erhält Rathskeller eine anständige Belohnung.

Köpergasse 7, 2 Tr. hoch, ist ein hübsches geräum. Zimmer mit Möbeln an einen anst. Herrn oder Dame zum 1. Aug. zu vermietth.

Jopengasse No. 47 ist die zweite Etage, enthaltend 5 Zimmer, Küche, Bequemlichkeit etc. zu Michaelis rechter Ziehzeit zu vermietthen. Nähere Auskunft im Rathskeller.

Sein reichhaltig assortirtes Lager von Papier-Tapeten, Bordüren, Rouleaux, Engl. u. Deutsche Teppiche, Gangläufer in Wolle, Wachstuch u. Coas, Fusskissen, echt Amerikan. Guttapercha-Leder, empfiehlt bei soliden, festen Preisen

Carl Heydemann,

Langgasse 53, Ecke der Deutergasse.

Producten-Berichte.

Danzig. Bienenverkäufe am 27. Juli.
Weizen, 440 Lst, 133, 132, 33pfd. fl. 575, 592½—600; 132pfd. fl. 580; 131pfd. fl. 575; 130, 130, 31pfd. fl. 525, 530—550; 129, 30, 129pfd. fl. 525—540.
Roggen, 7 Lst, 125pfd. fl. 315; 121, 22pfd. fl. 309 pr. 125pfd.
Rüben, 90 Lst, fl. 570—588.
Erbsen, w., 6 Lst, fl. 302½.
Stettin, 26. Juli. Weizen 85pfd. 66—79 Thlr.
Roggen 77pfd. 41—43 Thlr.
Rübsl 12 Thlr.
Spiritus ohne Kask 19 Thlr.

Londoner allgemeine Gewerbe- u. Kunst-Ausstellung pro 1862.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 12. Juni d. J. bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die im Regierungs-Bezirk Danzig niederzugesetzte Bezirks-Commission hier gebildet ist, und bei derselben Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung unter der Adresse „Bezirks-Commission für die Industrie-Ausstellung in London“

im hiesigen königlichen Regierungs-Gebäude abzugeben sind.

Die Anmeldungen müssen bei Vermeidung der Präclusion bis zum 31. October d. J. eingereicht werden. Die für die Anmeldung zu wählenden Formulare werden den Landraths-Aemtern des Regierungsbezirks zugehen und können dort eingesehen werden.

Danzig, den 24. Juli 1861.

Geiseler.

Regierungs-Assessor.

Vorsitzender der Bezirks-Commission für die Londoner Industrie-Ausstellung.

Ansichten

von

Danzig und seiner Umgebung,
große und kleine Photographien,

Fremdenführer, Pläne

Karten der Umgegend
in größter Auswahl.

Léon Saunier,

Buchhandlung

f. deutsche u. ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.

Der täglich erscheinende

Danziger Straßen-Anzeiger

empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.
Die Expedition: Portchaisengasse No. 5.

GERMANIA.

Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler.

Die obige Gesellschaft empfiehlt sich zu Abschlüssen auf Lebens-, Aussteuer- oder Renten-Versicherungen zu billigen, festen Prämien und gewährt den bei ihr Versicherten besondere Vortheile. Prospekte und Antragsformulare werden gratis verabfolgt.

Danzig, den 27. Juli 1861.

Der Haupt-Agent Wihl. Jäger,

Gerbergasse 8, Eingang Hundegasse.

Eau de Lys de LOHSE,

von der königlich Preussischen Regierungs-Medicinal-Behörde geprüft, von allen Doctoren, medicinischen Fakultäten, Damen und Herren als das einzig bewährte Schönheitsmittel erprobt und anerkannt, welches jeder Haut ihre jugendliche Frische wiedergiebt, Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände sofort blendend weiß, zart, weich und geschmeidig macht, kühlend, erfrischend, verschönernd und verjüngend auf die Haut wirkt, wie kein anderes Mittel; alle Hautunreinigkeiten, wie Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, Leberflecke, Pockenflecke, Finnen, Kupferrothe, unnatürliche Röthe, rothe Nasen, Flechten, Hautausschläge, Hitzblattern, Hige, Brennen, Gesichtsfalten u. u. unter Garantie sicher entfernt, ist nur allein in meinem Depot zu haben.

Berlin,

LOHSE,

46. Jägerstraße. 46.

Hof-Lieferant.

Alleinige Niederlage in Danzig bei Herrn

W. Schweichert

No. 74. Langgasse. No. 74.

Franko-Aufträge von außerhalb werden gegen Postbezahlung oder Postvorchuß frei einballirt prompt effectuirt.

Danzig. Babupreise vom 27. Juli.

Weizen 131—133pfd. hochbunter 95—100 Sgr.,
128—131pfd. feinbunt. 80—90 Sgr.

123—127pfd. hell 74—78 Sgr.

Roggen 124pfd. 52½ Sgr.

121/2pfd. 51½ Sgr.

120pfd. 49, 50 Sgr.

Erbsen nach Qualität 42 bis 51 Sgr.

Gerste große 103—108pfd. 35 bis 39 Sgr.,

kleine 98—104pfd. 31 bis 34 Sgr.

Hafer 63—70pfd. 23½—27½ Sgr.,

Rübsen feinsten bis 98, 98½ Sgr.

geringer 95, 90, 85 Sgr. pr. Schfl.

Spiritus 19—19½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 26. Juli. Weizen 122—25pfd. 55—60 Thlr.

Roggen 118—124pfd. 31½—34 Thlr.

Erbsen 30—35 Thlr. pr. 25 Schfl.

Gerste, gr. 28—32 Thlr., kl. 23—25 Thlr.

Hafer, 22—25 Thlr.

Spiritus 20 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt

vom 24. bis incl. 26. Juli:

104½ E. Weizen, ½ E. Hanfhaat, 445 E. Bohlen,

116 E. Baptholz, 1128 St. eich. Balken, 15,740 St. ficht.

Balken und Rundholz, 279 Ctr. Pottasche, 2 Ctr. 35 Pfd.

Hanf, 7 Ctr. 60 Pfd. Garn, 7 Ctr. 76 Pfd. Packleinw.

Wasserstand 1' 5".